



Von fantastischen Gelände-Abenteuern und selbst gemachtem Maisbrei im Himba-Kral erzählt Managerin Sonja Piontek. Für sie war die Reise aber auch ein Trostpflaster nach einem traurigen Corona-Jahr.

# Namibia

# *hautnah*



Diesel-Kanister und Ersatzrad auf dem Dach, Kompressor und Sandbleche gut verstaut, die Wüste kann kommen

Es gibt Erlebnisse, die so außergewöhnlich sind, dass sie eine Reise zur Safari eines Lebens machen. Die so bewegend sind, dass sie sich tief ins Herz einbrennen als Erinnerungen der ganz besonderen Art. Solch eine Reise durften wir erleben – in einem der faszinierendsten und facettenreichsten Länder der Welt: Namibia. Das in so vielerlei Hinsicht ursprüngliche Land im Südwesten des afrikanischen Kontinents gilt als eines der großen Safari-Paradiese der Erde und ist gerade bei Abenteuerreisenden und Offroad-Enthusiasten äußerst beliebt. Für mich persönlich ist Namibia eines der Länder, in denen meine Seele frei fliegen kann, in denen Glücksmomente vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem goldenen Untergang zum Alltag gehören, genauso wie das Zirpen der Grillen im Busch. Und so kam es überhaupt zu dieser Reise, denn 2020 war das schwierigste Jahr in meinem Leben – ein Jahr voll persönlicher Verluste und Herausforderungen. Um diesem so traurigen Jahr ein positives Ende zu bereiten, wollte ich etwas Außergewöhnliches unternehmen, etwas, von dem ich wusste, dass es mir wirklich guttun würde. Wie einmalig die hieraus entstehende Reise und alles, was sich daraus entwickelte, werden sollte, war zu Beginn kaum absehbar.

**Etwas tun, was mir guttut**

„Carolyn, kommst du mit nach Namibia?“ Eine simple Frage. Ihre Antwort ähnlich simpel: „Ja. Wann fliegen wir?“ Das war im Oktober letzten Jahres, bereits für November war der Flug geplant, denn keiner wusste, ob und wie lange Namibia auf der COVID-19-Landkarte „grün“ bleiben und damit relativ einfach zu bereisen sein würde. Es gab noch einiges vorzubereiten, viel zu arrangieren und vor allem musste ein richtig cooler 4x4 her. Ich bin bekennender

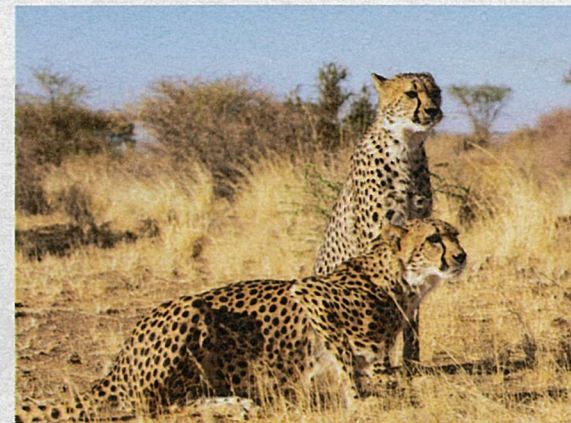
Offroad-Fan und wollte einfach einen adäquaten Untersatz für diese Tour. Ursprünglich hatte ich einen alten Defender im Visier – nach vielen Anrufen und E-Mails wurde daraus ein nagelneuer Discovery aus der Land-Rover-Experience-Flotte – auch nicht schlecht. Und dann ging sie los, die Bucket-List-Tour zweier Frauen offroad durch Namibia.

Um für die Weite des Landes und die vielen geplanten Offroad-Passagen bestmöglich vorbereitet zu sein, hatten wir mit dem Team von Land Rover vereinbart, den Wagen mit zwei vollwertigen Ersatzreifen, Dieselkanistern, einem Kompressor, Sandblechen und Spaten auszustatten. Gerade der Kompressor war mir persönlich wichtig, da wir vorhatten, viel im Sand und in härterem Gelände zu fahren, wo das Ablassen des Reifendrucks keine Option, sondern schlichtweg die Basis für ein Durchkommen ist. Nach solchen Passagen dann völlig entspannt den Kompressor auszupacken, an die Batterie anzuschließen und innerhalb nur weniger Minuten die Reifen wieder auf normalen Druck zu bekommen, ist ein Luxus, der im Gelände wirklichen Wert besitzt.

**Erst einmal auf Safari-Ausritt**

Die ersten Tage in Namibia verbringen Carolyn und ich auf Okapuka, einer Safari-Lodge mit echtem Karen-Blixen-Flair, die nur eine halbe Stunde außerhalb der Hauptstadt Windhoek am Fuße der Otjihavera-Berge liegt. Noch an unserem Ankunftstag gehen wir mit meiner dort lebenden Freundin Ingeborg auf Safari-Ausritt in den 10.000 Hektar großen Busch hinter der Farm. Als wir auf unseren graziösen Arabern eintauchen in eine Herde wilder Giraffen und im warmen Licht der untergehenden Sonne eins werden mit diesen eleganten Urzeitriesen, da läuft ein Schauer des Glücks meinen Rücken herunter. Welcome to Namibia!

Dickhäuter kreuzen die Piste, Geparden lauern auf Beute: Die Tierwelt im Etosha National Park fasziniert



Wir verbringen einige glückliche Tage auf Okapuka – trinken Guavensaft auf der großen Safari-Terrasse, beobachten dabei Impalas, Zebras, Warzenschweine, einen Vogel Strauß und ein paar Gnus, füttern Geparden, werden bei einem Game Drive (also einer geführten Safari im offenen 4x4) von einer Familie Nashörner gejagt, nehmen unsere Sundowner im friedlichen Abendlicht und kommen einfach an in Afrika. Dann geht es auf in den Etosha National Park, einen der weltweit führenden Parks zur Wildtierbeobachtung. Gefahren wird in dem riesigen Gelände meist per eigenem Offroad-Fahrzeug – als sogenannte Self-Drive Safaris –, und genau so erkunden auch wir den Nationalpark von Wasserloch zu Wasserloch, von Camp zu Camp, von der tierreichen Ebene bis zur schier endlosen Weite der ausgetrockneten Etosha-Pfanne, an der man mit bloßem Auge die Krümmung der Erde zu erkennen glaubt. Die Pisten in Etosha sind dabei recht gut ausgebaut und die rund fünfzig Wasserlöcher klar beschildert. Einzig drei Regeln gilt es für Autofahrer zu beachten: (1) Zum Schutz der Wildtiere beträgt die Höchstgeschwindigkeit im gesamten Parkgebiet 60 km/h. (2) Wildtiere haben immer Vorfahrt. Und (3) außerhalb der gesicherten Camps verlässt niemand sein Auto, und zwar wirklich nie! Die Gefahr wäre schlichtweg zu groß.

Nach drei erlebnisreichen Tagen im Safari-Paradies mit faszinierenden Wildtiersichtungen machen wir uns auf in Richtung Kaokoland – doch noch vor dem Ausgangstor des Parks geraten wir in einen über zweistündigen



**BUCH**

Das National- Geographic-Buch „Sonnengeflüster“ ist ab sofort im Buchhandel wie auch auf Amazon erhältlich.

Umfang: 224 Seiten  
Format: 16,8 x 24,1 cm  
Preis: Deutschland 24,99 €, Österreich 25,70 €, Schweiz 34,90 sFr.

LEERE PISTE: FREIHEIT IST EIN WUNDERSCHÖNES GUT



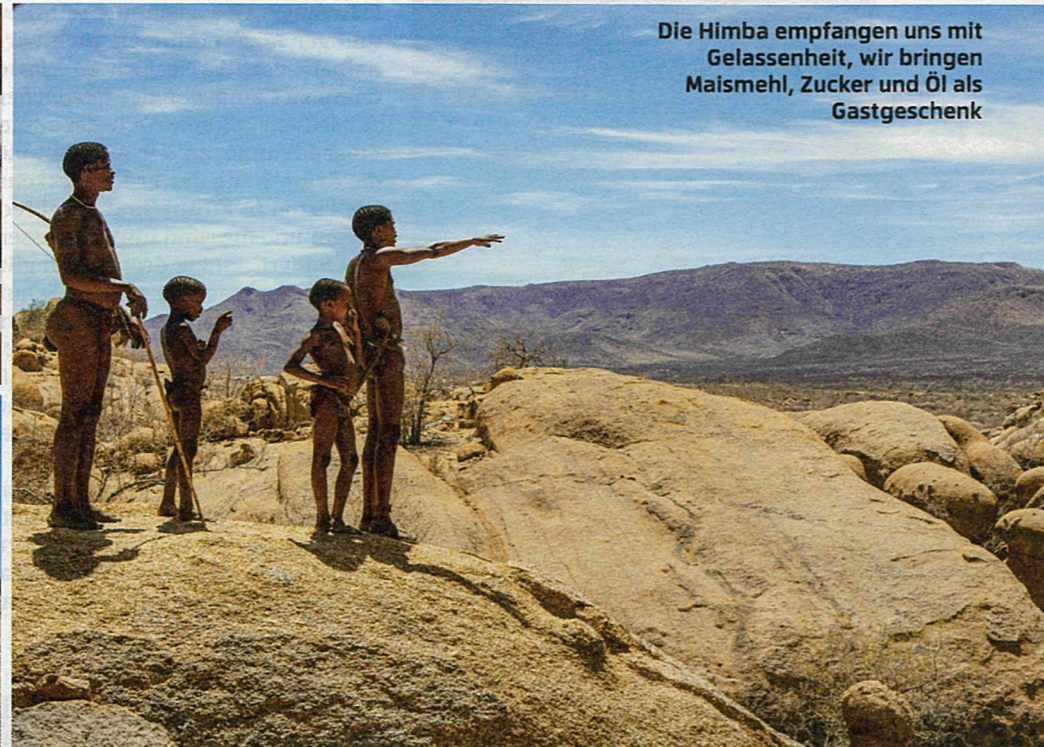
Zeigt her eure Füße: Die entspannten Buschleute können auch richtige Spaßvögel sein



Der Landy erklimmt selbst extreme Steigungen, Low Range und Luftdruck sei Dank



Die Himba empfangen uns mit Gelassenheit, wir bringen Maismehl, Zucker und Öl als Gastgeschenk



Stau – inmitten der Weite Etoshas – fernab der Zivilisation – mit nur einem Auto, nämlich unserem. Was uns am Weiterfahren hindert? Eine Herde Elefanten! Rund 70 erwachsene Tiere zählen wir, die vor uns, hinter uns, neben uns mit ihren Kleinen die Straße überqueren, uns begutachten, direkt neben unserem Auto stehen bleiben, uns mustern und mit ein paar wenigen Blicken zeigen, wer Chef im Ring ist. Das Bewegen unseres Discovery oder gar ein Wegfahren wagen wir nicht. Angst haben wir keine, aber deutlich Respekt vor den grauen Riesen, ihrer Kraft und der nicht unkritischen Situation. Und so lasse ich während der gesamten zwei Stunden den Motor laufen und bin bereit für einen sofortigen Aufbruch mit Vollgas, sollte es notwendig sein. Tausende von Bildern und ehrfürchtigen „Wows“ später fahren Carolyn und ich weiter – völlig überwältigt von diesem einmaligen Erlebnis.

**Eine halbe Tonne Gastgeschenke**

Okamuue heißt unser nächster Stopp – auf einer Landkarte findet man den Ort nicht, denn es handelt sich um einen winzigen, tief im Busch liegenden Himba-Kral. Vorsichtig lenke ich den Land Rover über die holprigen Pfade zum Dorf, mit einer Ladung von knapp einer halben Tonne Gastgeschenken möchte ich keinen Achsbruch riskieren. Was wir mitbringen, erscheint recht unspektakulär, entspricht aber genau dem, was der Stamm laut unserem Freund und Guide Rimunikawi Tjipuruua am dringendsten benötigt: Maismehl, Zucker und Öl. Die Himba empfangen uns mit einer freundlichen Gelassenheit, nehmen uns bei der Hand und führen uns mit ansteckender Ruhe durch den entspannten Alltag im Dorf. Gemeinsam verrichten wir die anfallenden Arbeiten, gehen Feuerholz suchen, mahlen Maismehl, kochen im Gemeinschaftstopf den so einfachen und doch recht lecker schmeckenden Maisbrei, genießen das gemeinsame Mittagessen aus einer einzigen Schüssel, lachen viel, unterhalten uns und bekommen dank Rimunis unermüdlicher Übersetzungen tiefe Einblicke in diese uns so fremde Kultur. Ich interessiere mich sehr für die rote Hautbemalung der Frauen und bin berührt, als die Frauen mir anbieten, mich in eine der ihren zu verwandeln, ein unglaubliches Privileg. Die Farbe, die der Körperpflege dient und Otjize heißt, wird aus Ockerstein und Fett gemischt und täglich neu aufgetragen. Es fühlt sich irre an, diese auf meine weiße Haut aufzutragen, beziehungsweise aufgetragen zu bekommen, denn die Himba-Frauen legen ungeniert Hand an. Ein nackter weiblicher Oberkörper hat für sie keinerlei Relevanz. Laut Rimuni sind es der Hintern und die Fleißigkeit einer Frau, die Männer ansprechen. Na denn.

Die Fahrt aus dem Kaokoland zurück in den Süden ist landschaftlich spektakulär und enorm abwechslungsreich – fast als würden wir innerhalb kürzester Zeit von Afrika nach

Arizona, nach Australien und wieder zurück nach Afrika reisen –, und das ganz ohne jedweden Verkehr. Wir wählen bewusst die etwas längere Geländeroute und genießen die Kilometer, den Schotter wie auch die strahlende Dunstwolke in unserem Rückspiegel. Freiheit ist ein wunderschönes Gut.

**Spektakulärer erster Advent**

In der neu renovierten Ai Aiba Lodge genießen wir einen spektakulären ersten Advent hoch oben auf einem der riesigen Steinmassive der Region. „Ihr wollt mit dem Auto da hochfahren?“, ist die völlig ungläubige Frage des Teams. Ja, genau das wollen wir. Denn so macht Offroaden doch am meisten Freude, genau dafür sind diese Fahrzeuge doch konzipiert! Während sich der Landy in Low Range und mit deutlich reduziertem Reifendruck vor-



sichtig die Gesteinswand hocharbeitet und Carolyn spektakuläre Fotos schießt, komme ich gar nicht mehr aus dem Grinsen heraus – genauso wie der Wagen bin ich voll in meinem Element!

Die nächsten Tage verbringen wir mit dem auf Ai Aiba ansässigen Stamm der San. Früher bekannt als die Buschmänner, gelten diese friedfertigen Menschen mit ihrer lustigen Klicksprache als die älteste Volksgruppe der Welt. Wir sind tief beeindruckt von dem Wissen dieser Menschen über die Fauna, die Flora und vor allem die Heilpflanzen im Busch. Auch wenn der traditionelle Lebensstil als Jäger und Sammler heute nur noch eingeschränkt möglich ist, so gelingt es den Menschen doch sehr gut, ihr tiefgreifendes Wissen und die Verbindung zur Natur zu bewahren. Die Erkenntnis: Wissen muss nichts mit formeller Bildung zu tun haben.

Von Ai Aiba geht es für uns ins Tal des Mondes, eine äußerst skurrile Landschaft und ein echtes Geländeparadies. Statt auf Schotterpisten erkunden wir das Moon Valley primär über das ausgetrocknete Flussbett des Swakop River und verbringen Stunden in dieser unwirtlichen Landschaft von unübertroffener Schönheit. Wir übernachten in der Goanikontes-Oase im Herzen der Mondlandschaft und werden am nächsten Morgen mit einem einmaligen Erlebnis beschenkt: der Möglichkeit, mit dem als Baby geretteten Zebra Suzi auf Wanderung zu gehen. Gemeinsam mit ihrer menschlichen Ziehmutter René verbringen wir unvergessliche Momente mit Bergzebra Suzi.

Verzaubert von den Erlebnissen und Begegnungen der letzten Tage fahren wir nun zur Küste in das kleine Städtchen Swakopmund. Von hier geht es für uns in die Weite der legendären Wüste Namib – der wohl ältesten Sandwüste der Welt. Gemeinsam mit zwei echten Desert Men erkunden wir die endlose Dünenlandschaft, fliegen mit dem Discovery förmlich durch das Meer aus Sand, erklimmen steile Dünen, tasten uns vorsichtig an die oft gefährlichen Kämme heran, buddeln uns ein, buddeln uns wieder aus, ziehen uns gegenseitig aus den

kniffligsten Passagen und genießen einfach eine sagenhaft gute Zeit. Ich bin begeistert, wie viel der doch recht luxuriöse Discovery kann – natürlich hat er nicht die Bodenfreiheit wie die höhergelegten Toyota-Wüstentrucks der Jungs, aber es gibt keine Passage, die wir nicht (zumindest nach einigen Versuchen) hinbekommen würden. Im goldenen Schein der untergehenden Sonne bauen wir unser Camp auf – irgendwo inmitten der Namib, weit weg von Handysignalen, Menschen, Zivilisation und unserer oft so hektischen Welt. Unter einem Zelt aus Millionen funkelnder Sterne kriechen wir nach diesem erfüllten Tag mit einem Riesenlächeln auf den Lippen in unsere Zelte.

**Nächstes Ziel: Sossusvlei**

Dort, wo die mächtige Namib auf den wild schäumenden Atlantik trifft, verlassen wir die Wüste nach einem weiteren Tag voller Offroad-Spaß. Unser nächstes Ziel sind die legendären Salz-Lehm-Pfannen von Sossusvlei/Deadvlei mit ihren vertrockneten, 700 Jahre alten Kameldornbäumen. Um die Hauptpfanne im Sonnenauf- wie vor allem auch im Sonnenuntergang besuchen zu können, übernachten wir in der Sossus Dune Lodge, der einzigen Lodge innerhalb der Grenzen des Parks. Das Erleben der absoluten Stille an diesem magischen Ort im goldenen Licht der sich verabschiedenden afrikanischen Sonne geht tief unter die Haut – genau dies sind für mich die Momente, die eine besondere Reise ausmachen.

Unser Weg führt uns weiter in den Süden, in das Küstenstädtchen Lüderitz und zur Geisterstadt Kolmannskuppe. Der Besuch der ehemaligen Diamantenstadt gleicht einer Zeitreise in die Vergangenheit. Gegründet wurde Kolmannskuppe Anfang des vorigen Jahrhunderts nach den ersten Diamantenfunden in der Region. Die meisten Häuser stammen aus den Jahren 1908 bis 1910. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurden hier unglaubliche 1000 Kilo Diamanten gefördert. In dieser Zeit galt das kleine Örtchen als die reichste Stadt Afrikas. Heute ist Kolmannskuppe vor allem reich an

Strandpartie am Atlantik bei Swakopmund: Bald fliegen wir aber durch ein Meer aus Sand in der Wüste



**MOMENTE, DIE EINE BESONDERE REISE AUSMACHEN**



Abendsonne nach harter Offroad-Einlage: Ein Hoch auf Namibia und ebenso auf den robusten Discovery



Bilder, quatschen, lachen und tanzen gemeinsam. Und genau dies ist etwas, das ich so sehr an Namibia schätze: Es ist eines der sichersten Reiseländer Afrikas. Noch nie habe ich mich in dem so weiten Land auch nur im Ansatz nicht sicher gefühlt. Ganz im Gegenteil, überall wurden wir mit großer Herzlichkeit willkommen geheißen.

**Zwei schnurrende Gepardendamen**

Zum Abschluss unserer so außergewöhnlichen Bucket-List-Tour fahren wir noch ins Quiver Tree Forest Camp – eine Farm mit igluartigen Unterkünften. Neben dem wunderschönen Köcherbaumwald auf dem Gelände der Farm begeistern uns an diesem Besuch vor allem der Farmer Conie und „seine Mädels“. Die „Mädels“ sind zwei gerettete Gepardendamen, die er per Hand großgezogen hat. Die enge Bindung dieser eleganten Großkatzen zu ihrem Menschenpapa ist deutlich zu spüren, und zu hören – noch nie wurde ich in meinem ganzen Leben Zeuge so lauter Schnurrgeräusche, wirklich phänomenal. Gemeinsam mit Conie und seinen schnurrenden und spielenden Wildkatzen im Busch spazieren zu gehen, ist ein wirklich adäquater Abschluss unserer Reise nach einem schweren Jahr. Danke, Namibia!

Historie, an phänomenalen Fotomotiven und an Sand. Schritt für Schritt erobert sich die Wüste die Häuser zurück. Wir sind begeistert von Kolmannskuppe, noch begeisterter aber sind wir von Josef und den „Sandschiebern“, die wir einige Kilometer weiter am Straßenrand kennenlernen. Die Jungs sind dafür zuständig, die Straße vom Sand der Namib zu befreien, ein krisensicherer Job, „weil der Wind nie aufhört, Sand auf die Straße zu blasen“. Eigentlich wollten wir ja nur für ein kurzes Foto anhalten. Nachdem ich unseren Landy hierzu allerdings im sandigen Straßengraben weltmeisterlich festfahren habe, wird aus dem geplanten kurzen Fotostopp eine längere Aktion – über eine Stunde verbringen wir gemeinsam mit den so herzlichen Arbeitern, retten unser Auto (und mich aus dieser mega-peinlichen Situation), machen ein paar coole

Text: Sonja Piontek  
Fotos: Carolyn Strover